

# Der kleine Engel und der Sternenzauber



# Der kleine Engel und der Sternenzauber



von Moni Stender

illustration Clipart

verlegt at home krummbek 2020

siehe auch [www.allerleiwort.de](http://www.allerleiwort.de)



Der kleine Engel Levi saß auf seiner Wolke und schaute auf die Erde hinab. Das Jahr war schon weit fortgeschritten, die Menschen feierten bald den ersten Advent. In den Bergen auf der Nordhalbkugel schneite es schon seit einigen Tagen recht kräftig. „Ich möchte auch einmal Schnee sehen. Wie sich der wohl anfühlt? Und wie der schmeckt?“ „Wie was schmeckt?“ Unbemerkt war der große Engel Antonius hinter dem kleinen Engel auf der Wolke gelandet. Erschrocken drehte Levi sich um, schaute den großen Engel erstaunt an. „Na, Schnee meine ich. Hast du schon einmal Schnee gefühlt?“ Antonius nickte. „Ja, er schmilzt ganz schnell, wenn es nicht kalt genug ist. Schnee ist doch nur gefrorenes Wasser.“ „Aber er sieht wunderschön aus. Und so leicht. Er glitzert in der Sonne.“ Antonius schmunzelte. „Du hast recht, kleiner Engel. Schnee ist ein richtiges Wunderwerk. Jedes Schneekristall sieht anders aus. Es sind Kunstwerke der Natur.“

Eine Weile schauten Levi und Antonius still auf die Erde hinunter. Jeder in seinen Gedanken versunken. Doch dann räusperte sich der große Engel. „Weißt du, Levi, eigentlich bin ich gekommen, um dir einen neuen Auftrag zu geben.“ „Wie? Was? Darf ich wieder auf die Erde?“ Levis blaue Augen strahlten. „Ja“, Antonius tippte dem kleinen Engel mit dem Zeigefinger an die Brust, „aber nicht zu deinem Vergnügen. Ein bisschen was tun musst du schon dafür.“ „Wieder ein Tier beschützen?“ Levi hatte bei seinem ersten Besuch auf der Erde einem schwarzen Kater das Leben gerettet. Und ganz nebenbei auch einem Menschen. „Nein,



kein Tier.“ Antonius grinste. „Dieses Mal ist es ein Menschenkind. Ein ziemlich junges.“ „Und wo ist das? Gibt es da Schnee? Ist es in den Bergen? Da, wo es ganz viel Schnee gibt? Und kann ich da...“ „Nun mal langsam, kleiner Engel.“ Antonius konnte sich das Lachen kaum verkneifen. Der kleine Engel war so herrlich aufgeregt. „Es geht um ein Kind, das in einem Krankenhaus liegt. Aber –,“ Antonius machte eine kunstvolle Pause, „du hast Glück! Dieses Krankenhaus befindet sich in Bayern, ganz in der Nähe hoher Berge. Und dort schneit es schon seit ein paar Tagen.“ Levi machte große Augen. „Und warum ist dieses Kind im Krankenhaus? Ist es sehr krank?“ „Ja!“ Der große Engel seufzte. „Ja, es ist sehr krank.“ Und dann erzählte er dem kleinen Engel eine ganz schlimme Geschichte.

Levis Schutzbefohlener, der in einem Krankenhaus in den bayerischen Bergen lag, war ein kleiner Junge, der aus Syrien stammte. Er hieß Amal und war erst sechs Jahre alt. In Syrien tobte seit Jahren ein Krieg, ein Bürgerkrieg. Und die Kämpfenden nahmen keine Rücksicht auf kleine Kinder. Sie nahmen auf niemanden Rücksicht. Viele Städte lagen schon in Schutt und Asche, viele Menschen waren bisher getötet worden. Amal und seine Familie lebten in der großen Stadt Homs. Die Familie war einst sehr wohlhabend. Amals Vater war Arzt und Amals Mutter lehrte an einer Schule. Außerdem hatte Amal zwei große Schwestern, die schon an der Universität studierten. Aber der Krieg hatte alldem ein schlimmes Ende gesetzt. Das Haus, in dem die Familie wohnte, gab es nicht mehr. Eine Bombe hatte eine



Ruine daraus gemacht. Amals Mutter und die beiden Schwestern kamen dabei ums Leben. Amals Vater arbeitete gerade im Krankenhaus. Amal selbst wurde schwer verletzt. Ein Mauerbrocken zertrümmerte ihm das linke Bein. In seinem Heimatland Syrien gab es für ihn keine große medizinische Hilfe, und so wurde er von einer Hilfsorganisation nach Deutschland geflogen. Amals Vater blieb in Syrien, weil er dort an einem großen Krankenhaus seine Landsleute versorgen musste. Nun war der kleine Junge also ganz allein in einem fremden Land. Ein Land, in dem er die Sprache nicht verstand und die Menschen ganz anders waren.

Natürlich lag Amal allein in seinem Bett, aber nicht in seinem Zimmer. Das teilte er mit einem gleichaltrigen Jungen, dem es schon ein bisschen besser ging. Peter, so hieß der Junge, hatte sich bei einem Sprung vom großen Trecker seines Vaters ein Bein gebrochen. Ziemlich kompliziert, doch die Ärzte konnten den zersplitterten Knochen wieder zusammensetzen. Und Peter turnte auf seinen Krücken durch das Zimmer und über den langen Flur der Kinderstation. Amal und Peter unterhielten sich mit Händen und Füßen, denn keiner konnte die Sprache des anderen verstehen. Doch es klappte sehr gut. Die beiden Jungen verstanden sich prima, so dass Amal manches Mal sein Heimweh verlor. Aber dann brach es wieder mit aller Macht über ihn herein. Und Amal weinte, sehnte sich nach seinem Zuhause in Syrien, nach seinem Vater. Am meisten aber nach seiner Mutter. Er wusste, dass sie tot war, dass er



sie nie wiedersehen würde. Und das machte alles noch viel schlimmer.

Der kleine Engel schaute den großen Engel Antonius hilflos an. „Und was soll ich denn da machen? Ich kann doch seine Familie nicht wieder herzaubern.“ „Nein“, Antonius lächelte, „das kannst du nicht. Aber du kannst seine zerbrochene Seele vielleicht wieder heilen.“ Levi machte große Augen. „Meinst du? Ich bin doch nur ein kleiner Engel.“ „Eben deshalb!“ Antonius strich dem Kleinen über die blonden Locken. „Gerade weil du noch ein kleiner Engel bist. Du verstehst ihn bestimmt besser als wir Großen.“

Eine Weile schaute Levi von seiner Wolke hinunter auf die Erde. Sah auf der Nordhalbkugel den Schnee fallen, sah die hohen Berge mit ihren Schneemützen. Und plötzlich fiel ihm ein: „Bald ist Weihnachten! Bin ich denn Weihnachten wieder hier oben? Oder muss ich...“ „Keine Angst, kleiner Engel. Es wird sein, wie beim letzten Mal. Ich bringe dich hinunter auf die Erde und hole dich auch rechtzeitig wieder ab.“ Levi war ein wenig getröstet.

Ein paar Tage später ging es dann los. Der große und der kleine Engel standen Hand in Hand am Rand einer Wolke, machten einen Schritt nach vorn – und schon waren sie auf dem Weg zur Erde. Levi bewegte gleichmäßig seine Flügel, bald konnte er die Hand des großen Engels loslassen. Und plötzlich war alles um ihn herum weiß. „Ist das jetzt Schnee, Antonius?“ Der kleine Engel pustete in das Flockenmeer, sah, wie die Kristalle auf seinem Gewand schmolzen.



Und schon landeten beide Engel auf einer verschneiten Wiese. Es war schon dunkel, weit und breit kein Licht zu sehen. „Wo sind wir?“ Der kleine Engel schaute sich suchend um. „Ein bisschen außerhalb des Ortes, in dem das Krankenhaus steht. Ein kleines Stück müssen wir noch laufen.“ Antonius blickte angestrengt ins Dunkel. „Oder auch nicht. Schau mal, kleiner Engel! Da vorn gibt es eine Seilbahn.“ „Aber die fährt doch gar nicht.“ „Nein“, Antonius grinste, „eigentlich nicht. Doch wir werden sie uns einfach mal ausleihen.“

Die beiden Engel stiegen in eine der Gondeln, Antonius drückte auf ein paar Knöpfe und schon ging es bergab.

Vom Ende der Seilbahn bis zum Krankenhaus war es nicht mehr weit. Ungesehen gelangten Antonius und Levi dorthin. „So, kleiner Levi, nun bist du auf dich allein gestellt. Folge deinem Herzen, dann wird alles gut werden.“ Der kleine Engel nickte ein wenig mutlos. „Und du holst mich rechtzeitig wieder ab?“ „Ja, kleiner Levi, das verspreche ich dir.“

Und schon war der große Engel Antonius im Dunkel der Nacht verschwunden. Der kleine Engel tat einen tiefen Seufzer – und begab sich auf die Suche nach Amal.

Still war es um diese Stunde im großen Krankenhaus. Die Flure nur schwach beleuchtet, genau wie die Zimmer des wachenden Personals. Nur wenige Geräusche unterbrachen den Frieden der Nacht. Ab und zu summte eine Alarmglocke, aus einem Zimmer drang das Weinen eines



Kindes, die weichen Sohlen der Krankenschwester quietschten ein wenig auf dem Linoleum des Flures.

Der kleine Engel fand schnell das Zimmer des syrischen Jungen. Die Namen standen außen an den Zimmertüren. Jedenfalls die Vornamen. Lautlos öffnete Levi die Tür und schlüpfte ins Zimmer. Am Fenster mit den halbzugezogenen Vorhängen, lag ein blonder Junge. Ein Bein auf einer Schiene fixiert, das andere hing halb aus dem Bett. Das Kind schlief tief und fest. Das Kind in dem anderen Bett schlief nicht. Die dunklen Augen weit geöffnet, schaute es an die Zimmerdecke. Eine Beinschiene mit einem hohen Gestell darüber zwang es, auf dem Rücken zu liegen. In der rechten Hand hielt das Kind ein reichlich ramponiertes Plüschtier. Der kleine Engel konnte nur ahnen, dass es einmal eine Katze gewesen war. In einer fremden Sprache flüsterte das Kind dem Spielzeug etwas ins Ohr. Wie gut, dass Engel vielsprachig sind. So konnte Levi den Kleinen verstehen. Amal erzählte der Plüschkatze Sofie seine Ängste und Sorgen. Heimweh nach Syrien, Sehnsucht nach Papa und Mama, nach den großen Schwestern. Nach Wärme und Sonne, nach den Spielkameraden. Vergessen waren Bomben, zerstörte Häuser und Tod. Vergessen der lange und gefährliche Weg von Syrien nach Deutschland. Amal wollte nach Hause – wollte in seine Heimat.

Der kleine Engel hörte aufmerksam zu. Am liebsten hätte er den kleinen Jungen in den Arm genommen. Doch das würde Amal wohl nur erschrecken. Also setzte sich Levi nur an das





Kopfende des Bettes und strich dem Kind ganz leicht über den Kopf. Nach einer Weile schlief Amal ein.

Der kleine Amal war Moslem. Das hatte der große Engel Antonius dem kleinen Engel erzählt. Auch die Menschen im Islam glaubten an Engel. Sie nannten sie nur anders. Malak wurden sie genannt. Engel waren aus Licht gemacht und hatten Flügel. Wenn es sein musste, konnten sie wie Menschen aussehen. Jeder Mensch hatte zwei Engel an seiner Seite. „Hm“, dachte der kleine Engel, „schwierig! Ich bin ja nur allein hier. Aber mir fällt schon was ein.“

Am nächsten Morgen sah alles ganz anders aus. Eine etwas blasse Wintersonne schien ins Zimmer. Draußen lag der Schnee einige Zentimeter hoch. Peter schnappte sich seine Krücken und stakste ans Fenster. „Uiihhh! Da hat’s g`schneit. Da kann i ja mei Brettln ...“ Peter schaute an sich hinunter. „Ach shit!“ Genau! Die Skier konnte er für diesen Winter wohl noch vergessen. Von seinem Bett aus war die verschneite Welt draußen für Amal nicht sichtbar. Deshalb begriff er auch nicht, weshalb der Peter so aufgeregt hinaus schaute. „Schnee, Amal! Da draußen hat’s Schnee! Kennst du Schnee?“ Doch Amal schaute den Peter nur verständnislos an.

„Frühstück!“ Gutgelaunt stürmte die Krankenschwester von der Morgenschicht ins Zimmer. „Habt ihr schon gesehen? Es hat heut Nacht geschneit.“ Peter stakste mit seinen Krücken zurück zum Bett. „Hab ich doch nix von. Und der Amal versteht nich, was los is.“ Schwester Reni, so hieß die



Krankenschwester, schaute den Amal ein wenig ratlos an. Schnee, jedenfalls im Winter, war so etwas Normales. Wie erklärte man einem Kind Schnee, wenn es noch nie welchen gesehen hat? Na, ganz einfach! Flugs verschwand Schwester Reni, um gleich danach mit einer Schüssel voller Schnee wieder aufzutauchen. „Schau Amal, das ist Schnee.“ Mit großen Augen betrachtete der Junge das weiße Geglitzer, das sich langsam in Wasser verwandelte. „Ja schad!“ Schwester Reni schaute bedauernd in die Schüssel. „Na Schnee ist halt auch nur gefrorenes Wasser.“ Amal tauchte einen Finger vorsichtig ins Weiß. Und zog ihn schnell wieder zurück. „Brrr!“ Amal schüttelte sich. „Is kalt, gell.“ Schwester Reni wollte die Schüssel wieder mitnehmen, doch Amal hielt sie zurück, zeigte auf die Schüssel und dann auf sich. „Willst`s behalten?“ Amal nickte.

Stumm betrachtete Amal den schmelzenden Schnee in der Schüssel. Bis er nur noch Wasser war. Dann sagte er etwas auf Arabisch zum Peter, der das natürlich nicht verstand. Aber der kleine Engel, der es sich am Kopfende von Amals Bett bequem gemacht hatte, der verstand jedes Wort. Für Amal war das in der Schüssel kein Schnee, sondern ganz viele glitzernde Sterne. Sterne, die einer nach dem anderen zerplatzten, bis keiner mehr da war. Aber, Amal zog nachdenklich die Stirn kraus, Sterne gab es doch nur am Himmel. Wie kamen die jetzt in diese Schüssel? Um warum verschwinden sie? Sein Vater hatte Amal erzählt, dass die Sterne den Menschen im Dunkeln den Weg zeigen, dass es Himmelslichter waren. Wenn man sich mit den Sternen



auskannte, konnte man sich nie verlaufen. Und die Malak, die Engel? Wohnten die nicht dort oben? Wie gern wäre Amal jetzt bei seinem Vater. Der könnte ihm erklären, warum die Sterne in der Schüssel ganz einfach verschwanden.

Der kleine Engel hatte ganz genau zugehört. Und schon schmiedete er einen Plan. Jetzt musste er nur noch auf die nächste Nacht warten.

Schwester Babsi, die Nachmittagsschwester, machte die Kinder für die Nacht fertig. „Na denn, ihr Buben, habt's schöne Träume.“ Der Peter nickte. „Ja mei, i steig auf meine Brettln.“ Amal verstand kein Wort, doch er lächelte Schwester Babsi an. Sie war lieb und erinnerte ihn ein wenig an seine großen Schwestern.

Der Peter schlief schnell ein und träumte tatsächlich von seinen Brettln. Amal brauchte ein wenig Nachhilfe von Levi. Und dann ging es los!

„Komm Amal, wir fliegen zu den Sternen.“ Der kleine Engel flüsterte Amal auf Arabisch ins Ohr. Ein Lächeln erschien auf dem Gesicht des Jungen. Doch dann: „Es geht nicht. Ich hab doch nur noch ein Bein.“ „Eben!“ Levi strich Amal sachte über den Kopf. „Deshalb werden wir fliegen. Komm, gib mir deine Hände.“ Das Lächeln kehrte zurück und Amal reichte Levi beide Hände. Schwerelos stiegen beide aus dem Bett, das Fenster öffnete sich, wie von selbst. „Schau Amal, es schneit! Lauter kleine Sterne in der Luft. Und sie tanzen zur Erde.“ Amal staunte und staunte, streckte die Zunge heraus



und fing die Schneeflocken ein. Doch plötzlich schaute er oben. „Aber wo sind die großen Sterne? Warum kann ich sie nicht sehen? Sie müssen uns doch den Weg zeigen, sonst verirren wir uns.“ „Hab keine Angst Amal. Die Sterne sind hinter einer weißen Decke aus Schnee verborgen. Schau, da ist eine Lücke. Dort kannst du schon ein paar große Sterne sehen.“

Amal und Levi stiegen immer höher und höher. Die dicken Schneewolken waren plötzlich unter ihnen. Und darüber glitzerten Millionen von Sternen. Oder Milliarden? Levi wusste es nicht so genau. Ganz fest hielt er Amal an der Hand, flog mit ihm durch den funkelnden Nachthimmel. Amal machte große Augen, blickte staunend um sich.

Irgendwann, so gegen Ende der Nacht, brachte der kleine Engel Amal wieder in sein Zimmer zurück. Legte ihn sanft ins Bett, deckte ihn warm zu. Noch im Schlaf huschte ein glückliches Lächeln über Amals Gesicht.

Am Morgen versuchte Amal dem Peter und Schwester Babsi zu erzählen, wo er die Nacht verbracht hatte. Immer noch strahlte er. Niemand verstand ihn, doch sein Gesicht sprach Bände.

Am Nachmittag kam endlich jemand, der der arabischen Sprache mächtig war. Es war der Pastor aus einem der Nachbardörfer. Weil er in jungen Jahren einige Zeit in einem arabischen Land gearbeitet hatte, konnte er sich noch ganz gut verständigen. Der Pastor setzte sich zu Amal ans Bett, stellte sich vor und fragte den Jungen, wie er sich fühle.



Amals dunkle Augen leuchteten. Endlich war da jemand, den er verstehen konnte. Ein bisschen Heimat! Dann brach es aus Amal heraus. Er erzählte dem Pastor alles, was ihn bedrückte, wovon er Angst hatte, von seinem Heimweh nach der Familie. Und auch von der vergangenen Nacht. Der Flug durch die Schneeflocken, die Reise zu den großen Sternen. Der Pastor hörte geduldig zu, wunderte sich nur ein wenig über die Fantasie des Jungen. Denn wie sollte das gehen, eine Reise zu den Sternen? Wunder schloss der Pastor ja nicht aus, aber so etwas? Er versprach Amal, am nächsten Tag wiederzukommen.

Den ganzen Tag hatte der kleine Engel darüber nachgedacht, womit er Amal glücklich machen könnte. Und dann fiel ihm tatsächlich etwas ein.

Wieder war es Nacht im Krankenhaus in den bayerischen Bergen, wieder schneite es. „Komm Amal, wir machen eine Reise.“ Amal öffnete die Augen. „Wieder zu den Sternen?“ „Ja, auch! Aber dieses Mal noch viel weiter. Wir fliegen in deine Heimat.“ Levi hoffte, dass er nicht zu viel versprochen hatte. Hoffte, dass alles gut ging.

„Werde ich meinen Papa sehen?“ Große, fragende Augen schauten den kleinen Engel an. „Gib mir einfach wieder deine Hände, dann fliegen wir los.“ Levi drückte sich vor einer Antwort. Er war ja nur ein kleiner Engel und kein Hellseher. Doch er hoffte auf himmlischen Beistand.

„Schau mal, Amal, da unten ist deine Heimat.“ Amal blickte hinunter. Am östlichen Stadtrand loderten Feuer. Die Stadt



selbst sah nicht besonders einladend aus. Und doch war sie Amals Zuhause. „Mein Papa arbeitet in dem großen Krankenhaus. Er macht die Menschen wieder heil. Meistens jedenfalls.“ Amal weinte. „Meine Mama konnte er nicht mehr heilmachen. Meine großen Schwestern auch nicht.“ „Weine nicht“, versuchte der kleine Engel zu trösten, „deine Mama und deine Schwestern sind nun im Himmel. Sie denken an dich und passen auf dich auf.“ „Und auf meinen Papa?“ Amal schluchzte. „Passen sie auch auf meinen Papa auf? Werden wir meinen Papa finden?“ Levi nickte. „Ja, wir werden jetzt zu dem großen Krankenhaus fliegen und deinen Papa suchen.“

Ein Teil des Krankenhauses war von den Bomben zerstört. Sofort begannen bei Amal wieder die Tränen zu fließen. „Was ist, wenn mein Papa auch tot ist? Was ist dann mit mir?“ Der kleine Engel war ein wenig ratlos, schließlich wusste er nicht, ob es Amals Papa gutging. Der hatte doch auch einen Schutzengel, oder?

Hatte er! Und der brachte Amals Papa jedes Mal rechtzeitig in Sicherheit.

Der kleine Engel und Amal schlichen durch das nächtliche große Krankenhaus. Irgendwo musste Amals Papa doch sein! Sie fanden ihn schließlich in einem der Aufenthaltsräume. „Papa, Papa!“ Aufgeregt wollte Amal seinem Vater um den Hals fallen. Doch der kleine Engel hielt ihn zurück. Ein wenig zerknirscht schaute Levi das Kind an. „Weißt du, Amal, er kann dich nicht sehen. Auch nicht hören.“



Wir beide sind unsichtbar.“ Enttäuscht schaute Amal den kleinen Engel an. „Warum nicht? Ich kann ihn doch auch sehen.“ „Es ist, wie es ist.“ Levi zuckte bedauernd die Schultern. „Aber du kannst ihm um den Hals fallen, ihn umarmen, liebhaben. Er wird nur ein ganz wunderbares Gefühl haben. Und an dich denken.“

Amal setzte sich auf den Schoß seines Vaters, umarmte ihn liebevoll, streichelte ihm über die stoppeligen Wangen, flüsterte ihm zärtliche Worte ins Ohr. Amals Vater entspannte sich, ein Lächeln erschien auf seinem Gesicht. „Ach Amal, mein Kind! Es gibt nur noch uns beide, aber wir werden diesen Terror hier überleben. Das verspreche ich dir, mein Sohn.“

Der kleine Engel hoffte inständig, dass Amals Papa recht behielt.

Auch in den nächsten Nächten flog der kleine Engel immer wieder mit Amal in seine Heimat, zu seinem Papa. Und Amal ging es immer besser. Er lächelte, redete viel in seiner Sprache, erzählte dem Pastor aus dem Nachbardorf seine nächtlichen Erlebnisse. Der wunderte sich immer noch über die lebhafteste Fantasie des Kindes, doch er merkte, dass Amals Seele sich langsam ein bisschen erholte. Und mit der Seele heilte auch das zertrümmerte Bein. Das Kind begann an Krücken zu gehen, genau wie der Peter. Wenn die Schwestern nicht Einhalt geboten hätten, die Kinder wären um die Wette gehumpelt.



Der kleine Engel saß immer noch jede Nacht am Kopfende von Amals Bett, schickte ihm wundersame Träume. Nur flogen sie nicht mehr nach Syrien. Das brauchte Amal nicht mehr. Von seinem Vater kam eine Nachricht. Das Krankenhaus war wieder von einer Bombe getroffen und lag nun in Trümmern. Er selbst hatte Glück gehabt. Ein Mauerbrocken traf ihn an der Schulter, aber sonst fehlte ihm nichts. Doch mit seiner Verletzung konnte er nicht weiterarbeiten. Und nun war er auf dem Weg nach Deutschland. Auf dem Weg zu Amal.

Der kleine Engel sah seine Aufgabe als beendet an. Erfolgreich beendet. Jetzt wartete er auf den großen Engel Antonius. Bald war doch Weihnachten. Weihnachten, das größte Fest für die Engel. Da durfte der kleine Engel doch nicht fehlen.

Nacht für Nacht schaute Levi sehnsüchtig aus dem Fenster. Schaute in den fallenden Schnee, der in Amals Augen aussah, wie Milliarden von Sternen. Und dann, in einer sternklaren Nacht, war es endlich soweit.

„Du hast deine Aufgabe gut gemacht, kleiner Engel.“ Antonius strich dem Kleinen über die blonden Locken. „Der kleine Amal kann wieder lachen.“ „Kommen wir denn noch rechtzeitig zum Heiligen Abend?“ fragte Levi den Großen. „Aber ja, kleiner Engel! Wir haben noch ein paar Stunden Zeit.“

Die beiden Engel traten ans Fenster. Ein kurzer Flügelschlag, und schon waren sie verschwunden.





Verschwunden zwischen Milliarden von Sternen, die in dieser Nacht am Himmel glitzerten.

